



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 5. Capitul. Von der Freygebigkeit deß Geists.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Das 5. Capitul.

Von der Freyheit des Geists.

1.
Die Frey-
heit des
Geists ist die
Frucht der
Verlaug-
ung.

Nachdem die Verlaugnung des eignen Willens ihr Verrichtung aufs best wird vollge-
hen / die überflüssige schädliche Feuchtigkei-
ten unterschiedlicher Begierden aufgehe-
ret / und der darauß folgende Geistliche
Todt die widerspenstige Bewegungen aus-
getilget / oder außs wenigst unterdrucket haben / alsdann
beginnet das Gemüth vollkommentlich frey zuseyn. Dann
werden die allgemeine Haupt Feind der Göttlichen Lieb
einmahl geschwächet / so ist auch innerlich kein Aufruhr
und äußerlich kein Außstand mehr zu fürchten. Wo der
Feind mit seinen Betrübungen sich nur ein wenig blicken
lasset / da stillt selbigen gleich das Gemüth / als nunmehr
ein vollkommene Regentin des Menschen durch ihren Ge-
walts Befelch / und treibet die widerspenstige Rebellen
zum hurtigen und beständigen Gehorsamb.

2.
Begird
S. Ber-
nardi
nach dieser.

Der einzige Wunsch des Heil. Bernard wäre / daß
Eugenius der Papst nach dieser Freyheit seuffzen thäte ;
Seine Wort lauten also: O Eugeni, wie gut ist es hier
seyn ! Aber wie besser wäre es / wann wir endlich
gantz völlig dahin gelangeten / wo wir schon eines
Theils vorgangenseynd. Wir seynd mit dem Ge-
müth vorgangen / zwar nicht mit gantzem Gemüth /
sonder nur mit einem und gar kleinen Theil desselben.
Die Anmuthungen liegen hier von dem Leiblichen
Last und von den treffim Kott steckenden Begier-
den gantz beschwäret : Entzwischen flieget vorbey
ein

ein einziger truckner / aufgedorrt / und subtiler Gedanke; wie wäre es / wann die Seel sich mit ihrer ganzen Stärke versambeln / und ihre Anmuthungen von allen Orthen / wo sie gefangen angehalten werden / (indem sie ihnen fürchten / wo kein Furcht vonnöthen ist / lieben / wo kein Lieb / sich betrüben / wo kein Betrübniß; sich erfreuen / wo kein Freud seyn soll) zusammen ziehen / mit ihnen in höchster Freyheit einen heroischen Flug vor sich nehmen / mit zündlicher Ungekrümmitigkeit des Geistes sich anmelden / und mit der völligen Macht der Göttlichen Gnad einen Einfall wagen thäte? (c)

O glücklich seelig ein solche Freyheit! welche aber zu erlangen vonnöthen seyn wird / daß du sowohl dir selbst / als allen Eitelketten absterbest. Welches gar klar andeutet Seneca, indem er seinen Lucilium also anredet: *Epist. 28.*
Betrachte den Todt / mein Lucili: wer dieses saget / der befehlet / du sollest betrachten die Freyheit: wer gelehrer hat zusterben / der hat vergessen der Slaverrey. Er ist mächtiger als alle Menschen: Was gehet ihn an der Kercker / ein verschlossnes Orth / oder andere Gefangenschafft? Er hat ein freye Thür / wo er allzeit herauß kan: Ein einzige Ketten ist noch vorhanden / welche uns gefeslet anhaltet / nemlich die Lieb des Lebens. (d)

Diejenige / welche vor Zeiten den Römischen Rath von der Dienßbarkeit oder Slaverrey erlöset / und in die Freyheit gesetzt hatten / schryen auff nach überwundenem Feind: Vivat libertas! Es soll die Freyheit leben! Also muß auch / ehe damit wir auffschreyen: Vivat libertas! Es lebe die Freyheit des Geistes! alles und alles / was der Göttlichen Lieb zuwider handelt / völlig in uns außgerottet und getödtet werden. Es

3.
Beschreibung
dieser
Freiheit
nach
Anleitung
des
Welt-Weis-
sen.

Metaph.

2.

Seneca.

Epist.

125.

Es fraget der Römische Redner / Quid est libertas? Was ist die Freyheit? und gibt ihm selbst zur Antwort: Vivere, ut velis. Die Freyheit ist / wann du kannst leben / wie du willst. Der Philosophus ist auch dieser Meinung / sintemahlen er denjenigen für frey haltet / welcher nach des andern Belieben nicht leben darff. Seneca bestätiget ebenfahls solches / indem er sagt: daß keiner alles / was er will / haben könne; doch stehe in eines jeden Gewalt / nicht wollen / was er nit hat / wie auch der anerbottnen Dingen mit Freuden sich gebrauchen; in diesem vermeinte Seneca, seye ein grosser Theil der Freyheit begriffen. So haben dann weder dieser / noch ein anderer / welche in ihren Philosophischen Urtheilen ihrem einzigen natürlichen Verstand / oder dem natürlichen Liecht nachzugehen seynd / zur wahren Freyheit für nothwendig berunden / daß der Mensch das Böse / oder / was der Vernunft widerstebet / nach seinem Belieben erwählen möge. Der Römische Redner über das / was schon gesagt worden / sezet noch hinzu ein kleine Frag / und spricht: Quis igitur vult? Wer will derohalben? Die Antwort gibt er abermahl selbst darauff / und sagt: Qui recta sequitur. Wer dem / was recht ist / nachkommet. Schon längstens hat Pythagoras bekennet / daß keiner für frey zu halten seye / als derselbige / welcher sich selbst regieren könne. Die Freyheit Gottes / als ein Exemplar der höchsten und vollkommnen Freyheit ist von aller Gefahr der Mackel außs weitist entfernt. Daß man sündigen könne / ist ein Defect, ein Unvollkommenheit und Beweis unserer Schwachheit. Und nit der Freyheit je freyer das Gemüth ist / durch Beystand der Verlaugnung und des Geistlichen Todts / von den gewöhnlichen Anmutungen zum bösen / je weicher ist es von der Lieb gegen denen

geränge
die Anfr
dem E
ger gen
halte?
hoffrig
fählet
und d
wird /
und w
capitur
von obl
reor fu
dise Fr
heil. S
welch
von d
than
mutabi
ies der
und se
ter S
Crates
Mein
phi, n
us, w
mit h
seuff
hinter
nur g
hund

vergänglichlichen Dingen entfernet / je mächtiger ist es wider die Anfall aller Verwirrungen / je beständiger ist es auff dem Tugend-Weeg / je mehr nimmet es zu / je glückseliger genießet es die höchst-erwünschte Freyheit.

Fragest du den Heil. Ambrosium, wen er für frey halte? So wird er dir antworten / daß derselbige warhaftig frey sene / welcher durch die eigne Lieb nicht gefählet / durch die Band des Geitz nicht angehalten / und durch die Forcht des Lasters nicht verwirret wird / welcher sicher das Gegenwärtige erwartet / und welchen das Künstliche nit schrecket. Qui amore non capitur, qui avaritiz vinculis non detinetur, qui metu criminis non obligatur, qui securus expectat presentia, quem non terrent futura. Wißt du zu solchem köstlichen Gut / als da diese Freyheit ist / gelangen / so zeiget dir den Weeg der Heil. Vatter Augustinus, da er saget / daß derjenige / welcher einen Lust hat zur wahren Freyheit / zuvor von der Lieb des Vergänglichlichen müsse frey und abgethan seyn. Quem delectat vera libertas, ab amore rerum mutabilem liber esse appetat. Dises hat wohl gesehen Crates der Philosophus, welcher / nachdem er Silber / Gold und sein ganze Habschafft ins Meer geworffen / mit lauter Stimm auffgeschreyen: Crates Cratem libertate donavit. Crates hat Cratem mit der Freyheit begabet. Gleiche Meinung hatten jene berühmte und außerlesne Philosophi, nemlich Zeno, Diogenes, Anacharis, Seneca, Epictetus, welche alle mit fliegenden Seglen (also zureden) und mit höchstem Eyffer nach dieser Freyheit des Gemüths geauffhet / und ihr Gutgebunden von selbiger schriftlich hinterlassen haben. Es erkennenet warhaftig dise alle nur gar zu wohl dasjenige / was Seneca an dem End seiner hundert und vierbten Epistel gar rühmlich und loblich an-

Da a

mer

4.
Nach Maß-
nung
3. Am-
brofij.
l. de Jo-
seph.

mercket / sprechend / daß die Freyheit nicht ohne Mühe zu bekommen seye : achtest du diese hoch / so müß du alles anderes desto weniger achten. Non potest gratis constare libertas; hanc si magni æstimas, omnia parvi æstimanda sunt.

Wilt du frey von dem geoffenen / so verwickle dich nicht in kleinere Dingen.

Derohalben ist die Thorheit der selbigen sehr zu bahren / welche / ob gleich sie schon wirklich allen irbschen Dingen abgesaget / und in die Kloster-Mauern sich schon tief hinein vergraben haben / nichts desto weniger gar bald wider von ihren alten Begierlichkeiten gelodert mit neuen Banden der aller schlechtesten Dingen sich freywillig fassen lassen / und also denjenigen Vögelein nachfolgen / welche von dem kleinsten Faden kommen angehalten werden. Dositheus trachtete einsmahl nach einem schöneren Messer / und begehrte auch solches von seinem Lehrmeister Dorotheo mit dem lähren Vorwand / daß / weil er den Kräncken aufwarren müße / solches ihm gar dienlich seyn würde. Dorotheus aber vermerckete gar bald in diesem Gemüth die unmaßige Begird zu solchem Messer / darumb er ihn väterlich / wie folgt / ermahnete / sagend: Was bedeutet dieses mein Sohn? Wilt du ein Eciav eines so schlechten Messers werden? Verlangest du mit Fleiß / in ein so lieberliches Garn dich zu verwickeln? Wilt du auß unzeitiger Lieb gegen einem so unachtbahren Instrument an deiner löstlichen Freyheit Verlust leyden? Dergleichen Wort kundten vilen auß uns Menschen fürge worffen werden / welche ob schon zu dem Dienst Gottes sonst gewidmet / dannoch der eignen Lieb ehender dienen / und mit gar verächtlichen Dingen ihren närrischen Appetit er sättigen wölten. Damit sie aber / was an sich selbst nicht schön ist / sie dannoch beschöneren mögen / Da haben sie schon nach ihrer falschen und irrigen Meinung dem

Schein

Schein nach wichtige Ursachen/warumb sie solches thun?
 Sie bedienen sich der Feigen: Blätter des Adams / bald
 nenden sie ein die Gesundheit des Leibs / bald die grössere
 Ehr Gottes / bald die Ruhe ihres Gewissens / bald die
 Erneuerung oder Wiederholung einer mit G D E Heili-
 gen und immerwehrenden Freundschaft / damit sie nur
 ihrer armseeligen Dienbarkeit und Claverey ein recht-
 schaffnes Deck-Mantelein anlegen / dem innerlichen na-
 gen des Gewissens kein Audienz ertheilen / ja ihrer Phan-
 tastischen Einbildung noch solches nagen dardurch vertre-
 ben mögen. Warhafftig armseelige und zäherwürdige
 Menschen seht ihr alle / die ihr ab solcher Gefangenschaft
 der eignen Lieb ein Freud schöpfen könnet / und die euch
 gelegte Fallstrick nicht gleich durch die Göttliche Lieb von
 euch schiebet / damit ihr nur desto minder zu dem Gipfel
 des Tugend: Weegs oder der Vollkommenheit gelanget.

Wider ein andere Weis und Manier in einen sol-
 chen ellenden Stand unglückselig zugerathen / muß ich
 nothwendig offenbahr machen. Etliche hat bisweilen der
 falsche Wahn sambt der betrieglichen Neigung zur fal-
 schen und behörten Freyheit schon völlig eingenommen /
 gefäßlet / und unter das Joch gebracht / massen sie ver-
 meynen / daß ihnen schimpfflich und nachträglich / ihrer
 Freyheit ganz zuwider wäre / wann sie dem Gutgedun-
 cten eines anderen / als ihr eigne Person ist / folgen sol-
 ten; sie wollen für sich selbst leben / sich selbst regieren / ih-
 nen selbst weis und verständig genug seyn. Sie meynen /
 es seye ihnen nicht allein rühmlich / sonder auch höchst-an-
 ständig / sicherer und besser / wann sie ihrem eignen Kopff
 nachkommen. Aber / O ihr blinde Menschen! höret an/
 ich burre euch / was der Heil. Franciscus Salecius von derglei-
 chen betrieglichen Ubernimmungen meldet. Es seynd et-
 liche /

6.
 Hüte dich
 vor der be-
 trieglichen
 Freyheit.

Entre-
 tien. 18.

Na a 2

liche/

liche / spricht er / welche vom Geist Gottes allein wech-
 len registret werden / und / was ihnen nur einfallet / ver-
 meynen sie / es rühre alles von G D T her als von dem
 einzigen Ursprung alles himmlischen Lichts / sie halten
 darfür / der Heil. Geist führe sie wie die Kinder bey der
 Hand herumb ; doch werden sie über alle massen betrogen.
 Mein / wer ist mehr durch Mirackel beruffen worden als
 der Heil. Paulus, welchen Christus selbst / damit er ihn auf
 einen besseren Weeg bringen möchte / mit eignen Worten
 zwar angeredet / doch aber kein einzige Anweisung / wie
 er sein Sach angehen solle / darbey gegeben hat / sonder
 er schickete ihn nur zu einem Menschen / nemblich zu Ana-
 nia, mit dem Befelch / er solle dessen Gutachten und Lehr-
 ferners nachkommen. Jetzt werden wir gewiß mehr Er-
 warden von Gott hoffen können / oder ein größeres Göttli-
 ches Licht von ihm zugewarten haben als diser Heil. Apo-
 stel der wilden Volcker / welcher von Gott vor allem zum
 vollkommnen Licht der ganzen Welt ist außertreten
 worden? Paulus wird zu einem anderen / als er ist / nemb-
 lich zu Anania gewisen? Und du schätze dich besser / indem
 du keinen irdischen sonder nur einen Göttlichen Lehr-
 Meister zuhaben dir fälschlich einbildest? Hinweck mit de-
 ser verfluchten Eigensinnigkeit / hinweck mit dergleichen
 hoffärtigen stolzen Gedanken: Dein Lehr-Meister / dein
 Weegweiser / mercke es wohl / muß seyn ein demüthiger
 Gehorsamb. Ober thuest du solchos nit / wehe / Dwehel
 es stehet dir schon offen ein gefährliche Grueb / worein du
 dich muthwilliger Weiß stürbest / nemblich die ewige Ver-
 damnuß.

Willeicht saget ein Wisling / seynd doch dise Lehr-
 meister / so du mir geben wilt / eben so wohl lauter Men-
 schen / wie ich einer bin / sie können eben so wohl fehlen / als

7.
 Folge nach
 S. Paulo.

als ich fehlen kan? was für ein Vertrauen solle ich dann zu ihnen haben? warumb solle ich die rechte Brunnquell selbst verlassen/ und mich zu den darvon entspringenden Bächlein wenden? ist dann G^ott nicht allezeit bereith/ mit seinen Göttlichen Straalen uns zuerleuchten? saget er doch selbst durch den Propheten: Accedite, & illuminabimini, &c. Gehet hin/ und ihr werdet erleuchtet/ und eure Angesichter nit verduncklet werden? Warumb soll ich außser dem Haus von den Menschen ein Licht betteln/ wann ichs in meinem Haus selbst hab/ und G^ott stets in meinem Herzen ist? Eben diser/ den du mir für einen Lehrmeister zuschickest/ eben diser/ sage ich/ muß von G^ott sein Licht begehren? Warumb soll ich bald da bald dort die Zeit umbdinst verzehren/ wann ich sie besser anwenden kan? Ich streitte ja nit nur heut/ gestern/ oder vorgestern/ oder etliche Wochen/ ich streitte schon ein geraume Zeit auff dem Kampff Platz der Tugend; was für ein Unterscheid seye zwischen den Bewegungen der Gnad und der Natur/ D das hab ich/ wegen langer Erfahrung/ schon längst aufgeschafft/ massen ich hierinnfalls anderen selbst noch ein gute Lehr geben fonte. Warumb wilt du/ daß ich an einen anderen/ wie der Weinstock an die Stangen/ gebunden seye? Mein warumb soll ich so thorrecht seyn/ die heilige Freyheit verlehren/ und G^ott nicht anhangen? Es haben nicht allezeit alle weise und verständige Menschen eine Meinung? dann dise bey ihnen unterschiedlich/ wem will ich hernach folgen? Wir lesen von so vilen Heil. Männern/ daß sie ihr Lehr von G^ott empfangen/ und in ihren Verrichtungen durch dessen Göttliches Licht auff der wahren Tugend Straß verharret haben? Die Hand G^ottes ist ja

Ma 3

noch

2.
Petrus
etlicher
Mensch.

noch nit abgekürzet / sie ist noch lang genug / sein Barmherzigkeit hat noch kein End? Wir seynd nicht umbsonst mit dem Liecht der Vernunft begabet / umb dardurch das Gute von dem Bösen / das Bessere von dem Schlechteren zu unterscheiden? Betten / die Krancke besuchen / sich casteyen / das allerheiligste Sacrament des Altars öftters empfangen / seynd lauter solche Werck / welche in sich selbst uns zur öftteren Wiederhollung der selbigen antreiben / also zwar / daß wir keines frembden Rathes mehr vomnöthen haben / sonderbaher weisen Gott stäts in uns würcket. O wohl ein schöne Consequenz! O wohl ein Geistreicher Discurs!

9.
Stand dir
selbst nicht
an.

Prov. 3.

Zu deiner schwachen und krafftlosen Entschuldigung / mein Seel / wendest du hier gar vil ein / du führest gar einen annehmlichen Discurs; aber / was du redest / hat keinen einhigen Grund / es stehet alles auff Stelzen. Ich sag nit solches / sonder der Prophet bittet dich / du sollest dir selbst nit weiß oder geschaid genug seyn / Ne sis sapiens apud remetipsum. Der Apostel folget diesem gleich nach / und spricht: Nolite esse prudentes apud vosmetipsos.

Rom. 6.

12.

Ihr wöllet nicht euch selbst verständig genug seyn. Ja so gar trohet Isaias dergleichen eigensinnigen / für sich selbst geschaiden Köpffen mit Bösem / indem er auffschreyet: Vae, qui sapientes estis in oculis vestris, & coram nobismetipsis prudentes. Wehe / O wehe denen / so vor euren Augen ihnen selbst klug genug seynd. Der Heil. Bernardus gibt das Beste darzu / und heisset solche Weisling thorrechte und unverständige Menschen; seine Wort

Gradu 7.

lauten also: Qui se sibi Magistrum constituit, stulto se discipulum subdit. Wer sich selbst für seinen eignen Lehrmeister hat / der übergibet sich einem Thorrechten für einen Discipul. Der Geistreiche Cymacus sagt noch

mehr:
Denen
der T
samb
mit sich
Der H
aufgig
dem /
und se
gemac
Geiste
daß de
versp
gehör
die S
ganz
höchst
daß Pe
te auf
nes de
Geme
daß si
nuffen
thige
solle /
Rath
schen
Liech
einst
deren

mehr: In his, qui sibi credunt, demon Propheta est. Bey denen / spricht er / welche ihnen selbst glauben / ist der Teuffel ihr Geist und Prophet.

Daß herentgegen die Demuth und der Gehorsamb denen Menschen ein innerliches Göttliches Licht mit sich bringen / bezeuget der Heil. Franciscus Salesius. Der Heil. Agidius bestättiget solches / indem er für gewiß außsagt / daß alle erdenkliche Glückseligkeit bestehe in dem / wie ein jeder nach des anderen Gutgeduncken lebe / und sein Meinung demselbigen überlasse! Also haben es gemacht die Heil. Apostel / als sie mit den Saaben des H. Geists begnadet wurden. Die Heil. Liduina sagte öftters / daß der jenige / welcher die Krafft des Heil. Geists in sich verführen wil / der heylsamben Lehr des Reichtvatters gehorchen müsse; dann durch disen Anführer / massen er die Stell Christi vertrittet / vollziehen wir unser Reich ganz glücklich nach dem ewigen Heyl / und genieffen den höchsten Frieden / welches alles auff dem andern Weeg des Privat Geists nit geschehen kan.

Wie angenehm Gott die Demuth seye / vermerckete auß folgendem bewerthisten Argument der selige Joannes de la Croix. Ob gleich die unendliche Gürtigkeit grosse Gemeinschaft mit dem Demüthigen pfleget / also zwar / daß sie mit ihnen Gespräch haltet / und allerley Scheimbussen offenbahret ic. so will sie doch nicht / daß die Demüthige solche Offenbahrungen approbieren oder gutheissen solle / es seye dann / er habe andere zuvor desthalben umb Rath gefraget. Solches demnach ehender in uns Menschen zubewerckstelligen / thut Gott durch ein himmlisches Licht einer demüthigen Seelen eingeben / daß sie kein einigtiges Werck ohne Vorwissen oder Gutachten eines andern anfangen solle. Wie grossen Streit disfalls der Heil.

IO.
Geist demü
thig.

II.
Die De
muth Gott
angenehm.

3. Doro-
theus.

Heil. Dorotheus aufgestanden habe / ist würdig / daß ich
 aller Nach-Welt zur grösseren Behutsambkeit in geliebter
 Kürze hier offendahre. Diser fromme Dorotheus mühte
 einstens einen gar alten Mann wegen eines gewissen Anlie-
 gens umb Rath fragen / doch widersetzte sich gleich ein
 unruhiger Gedanken / und speyete ihm ein : Mein was
 ist's vonnöthen / daß du zu diesem alten Tüffel hingehst /
 weist du ja schon vorhin ein / was er sagen wird / er hat
 dir schon in anderen Umständen allzeit die alte Lehr gege-
 ben? Ich herentgegen / saget / Dorotheus, redete mich
 selbst an mit gar rauchen Worten / sprechend : Hinweck /
 hinweck Dorothee mit dergleichen Gedanken und über-
 flüssigen Mucken / sage dafür ab deinem eignen Sinn und
 Gutgeduncken / stiche deiner Weisheit ein Aug auß / dann
 was du hier besser zu wissen vermeynest / rühret von dem
 Teuffel / her und nicht von GOTT : Entzwischen seze
 Dorotheus sein Keiß fort zum Alten / aber er bekame von
 selbigem die alte Lehr. Da ist gleich wider vorhanden
 gewesen der vorige rebellische Gedanken / und gibet ihm
 abermahl ein : Hab ichs nicht vorgesagt / und gar zu wohl
 gewußt die Antwort dieses Altens? Was ist's dann vonnö-
 then gewesen bald diesem bald jenem alles ans Maul zu
 streichen? Aber Dorotheus erhohlete sich gleich wider /
 und sagete zu sich selbst : O Dorothee, du fehlest hier
 weit / massen dein Wissenschaft / so du gehabt / ehe du
 zu diesem Alten kommen / von dem Teuffel / und nicht von
 GOTT herrührete. Was du dir selbst zumuthest / oder /
 was du von dir selbst herzukommen vermeinest / kanst du
 billich alles dem Teuffel / als dessen Urheber / zuschreiben /
 indem dergleichen Gedanken nur von der eignen
 Lieb / welche dich hier verblendet / entspringen. Also hat
 Dorotheus endlich seinen Discurs beschloffen / und auch den
 Feind überwunden.

Mein / zu was Zihl und End ermahnet uns Chri-
 stus in dem Heil. Evangelio so ernsthaft / daß wir uns
 hüten sollen / damit nicht das Licht / welches in uns ist /
 zu einer tiefen Finsterniß werde? Das ist / damit nicht
 das Gemüth und die Vernunfft / welche / vermög der
 Göttlichen Gnad / in Begleitung der Demuth und des
 Gehorsams uns an statt des Lichts seynd / durch die
 Finsterniß der bösen Anmuthungen verduncklet / oder
 gar verfinstret werden? Mein / warumb thut er dieses?
 Ich vermeyn / es geschehe auß keiner anderen Ursach sol-
 che Ermahnung oder Erinnerung / als bieweil auß solcher
 Finsterniß hernacher auch dunckle Werck herfür kom-
 men. Es ist zwar löblich / wann du das Hochheiligste
 Sacrament des Altars öfters empfangest / allerhand
 Werck der Barmherzigkeit verrichtest; Aber wann du
 alle diese und noch mehr gute Werck nur verrichtest dir dar-
 bey zugefallen / deinem eignen Kopff zu willfahren / und
 nicht deinen Beichtvatter oder andere Geistlichen deß we-
 gen umb Nach fragest / O da fehlest du sehr weit: In nach
 Meinung des Heil. Philippi Neri, bist du ein eigensinniger
 und hoffärtiger stüßiger Kopff / wann du wider den Wil-
 len der Oberen dergleichen absonderlichen Andachten ob-
 ligest.

Wohl an so wollen wir die stolze und betriegliche
 Freyheit bey Seiths legen / und nach einer herrlicheren
 heylsameren und heiligeren Freyheit / welcher Chri-
 stus im Heil. Evangelio selbst gedencket / durch Beystand
 der Göttlichen Gnad unsere Gedanken schörffen. Wann
 euch der Sohn Gottes auff freyen Fuß wird stel-
 len / saget die Heil. Schrift / als dann werdet ihr war-
 hafftig frey seyn. Si Filius DEI vos liberaverit, verè liberi
 eritis, das ist; Ihr werdet in die Freyheit der Kinder
 G D z

12.
 Ohne der
 mutz G D z
 nicht ge-
 fallen.

Luc 11.

Gottes aufgenommen / von der harten Dienfbarkeit der Sünd befreyet / und in euer so hoch-verlangte ewige Ruhe gefezet werden: Reißet nur von einander die Band der eignen Lieb / welche euch biß dato hindern.

Der Vogel vermercket den Faden nit / an welchem er gebunden ist / biß er auff-fliegen will. D dann wohl armseelige Menschen seynd wir / als welche wir mehrentheil ob schon von den bösen Neigungen so hart gebunden dannoch ganz sicher schlaffen / wie Samson, und geben also unseren Feinden die Gelegenheit selbst an die Hand / auff's äufferst uns zuschaden / von welchen wir endlich in aller Still umbringet so wohl mit Samson der Augenberaubet / als mit Adam in die armseeligste Dienfbarkeit gezogen werden.

Herliche Exempel der wahren Christlichen Freyheit zeigt uns Orient oder der Aufgang in den H. Basilio und Chrylostomo; Occident oder der Niedergang aber in Ambrosio und Hilario, welche alle wegen ihrer glorwürdigen Standhafftigkeit wider die feindliche Anfall der grausambsten Tyrannen also seynd gestärcket / und von Gott erleuchtet worden / daß sie für Gott so leicht und gern ihr Leben verlohren / wie leicht sie die Aleyder (also zureden) von sich legeten / wann sie schlaffen giengen.

Basilius. Modestus, ein Arianischer Vorsteher verfolgete gar starck den Heil. Basilium; Er liesse ihn für sich citieren / und als Basilius erschien / redete er ihn also an mit ganz zornigen Worten: Was! Fürchtest du nicht / Basili, meinem Gewalt / den ich über deinen Leib habe? Warum soll ich ihn fürchten / widersetzete Basilus? Was wird mit mir dann geschehen? Was wird ich wohl leyden müssen? Was du wirst leyden müssen / sagete abermahl der Arianer / wie ein einziges Ding auß Willen / so ich unter meinem Gewalt hab.

72.
Geschichten
der wahren
Freiheit.

Basilius.

hab. Was für ein Ding ist dann dieses / sprache wider
 Basilius? Mein / lasse selbiges kundbahr werden / damit
 wir es einmahl wissen? Jenes Ding / antwortete der
 Arianer / wird seyn der Verlust aller deiner Güter / die
 Verstoßung auß deinem Vaterland / die Wile der Tor-
 turen / und endlich der Todt selbst. Hast du noch etwas / mehr
 mit dem du uns trohen kanst / fragte abermahl Basilius?
 Lasse es uns erfahren / dann / was du erzehlet / ist alles
 ein lauteres Kinderwerck. Erstens / bin ich deß Verlusts
 meiner Güter nit mehr fähig / indem ich nichts eigen-
 thumbliches besitze. Oder wilt du von mir etliche zerriss-
 ne Bindlen / oder etliche kleine Büchlein / in welchen mein
 ganzer Hausrath bestehet / bey mir suchen / kanst du es
 thun. Zudem weiß ich umb kein Ellend / der ich bis dato
 an kein Drth gebunden bin; Ja so gar die Erden / so ich
 wirklich bewohne / besitze ich nit als mein eigen / ehender
 wird ich ein jegliches Drth / wohin du mich verstoffest / für
 mein Vaterland halten. Über das bin ich auff dieser Welt
 ein lauterer Fremdling / massen mir nichts zugehörig /
 sonder alles GOTT eigen ist. Widerumb / was du mei-
 nem Leib wegen der Torturen antrohest / must du wissen /
 daß ich keinen Leib mehr habe / es seye dann / du verstehest
 die erste und letzte Wunden / welche mir zuversetzen du
 zwar Macht hast. Der Todt / den du mir anthun wilt /
 ist mein einziger Trost / die größte Gnad / welche ich von
 dir empfangen; Dann auff solche Weiß schickest du mich
 desto geschwinder zu meinem GOTT / dem allein ich lebe/
 und auß dessen Gnad ich meiner Verriehung nachkomme;
 Meistentheils bin ich vorhin schon gestorben / also achte ich
 auch diese Betrohung nicht. Solche heroische Antwort
 besänfftigte so wohl den Arianer als den Kaiser selbst / aller-
 massen beyde auß Ehrenbiethigkeit gegen Basilio, diser Dapffe-

ren Helden mehrmahlen anzugreifen sich nicht getrauten.

14.
s. Chry.
Iosomus.

Höre ferners an den Heil. Chrylostomum, welcher in einer Epistel / die er Cyriaco geschriben / die Freyheit des Gemüths herrlich herfürstreichet. Als ich auß der Stadt Constantinopel vertriben wurde (also lautet der Inhalt des Briefs) bekümmerte ich mich ganz nit dshalben / sñder ich munterte mich selbst auff durch folgende Wort: Will mich die Kaiserin auß der Stadt hinausschaffen / wohlan schaffe sie mich hinaus. Dem Herren gehöret zu die Erden und derselbigen Völle. *Domini est terra & plenitudo ejus.* Will sie mich mit einer Säg durchschneiden lassen / schneide sie zu / ich bin nit der Erstes; Itaiam hab ich für meinen Vorgeher. Will sie mich in das Meer stürzen / stürze sie zu / ich will des Janz darob gedenden. Will sie mich in einen glüigen Feur: Dinstwerffen / werffe sie zu / ich hab schon jene drey Knaben in dem Babylonischen Feur: Ofen / welche mir vorgangen seynd. Will sie mich den wilden Thieren preys geben / gebe sie zu / ich will nit vergessen des Daniels in seiner Löwen-Gruben. Will sie mich versteinigen / versteinige sie mich / ich hab schon einen Obsiger den Heil. Stephanum. Will sie mich enthaupten / so folge ich nach dem Heil. Joanni dem Tauffter: Will sie mich der Gütter berauben / raube sie zu / ich bin bloß auß Mutter-Leib heraus geschleiffen / so gehe ich halt bloß widerumb hinweg. Der Apostel saget / das GOTT nicht ansehe die Person des Menschen; oder ob gleich ich den Menschen gefallen thäte / wäre ich doch hernacher kein wahrhafter Diener Christi. *Personam hominis Deus non accipit: sed in hominibus placerem, Christi servus non essem.*

Die letzte Red oder das Vale, so diser Heil. Mann zu

zu dem Volck gethan / als er in das Elend verschieket wurde / verdienet eine grössere Beobachtung. Ob gleich alle Glutten / alle ungestümme Wellen (also redete er zum versambleten Pöffel) mich überschwenmen / sich gegen mich setzen / alle Potentaten mich verfolgen / kommen sie mich doch schwächer und kraftloser vor als das eitle Geweb der Spinnen. Und / wann nit die Lieb / welche ich zu euch / liebste Seelen / getragen / mich ein Zeitlang auffgehalten hätte / wurde ich schon längst die Stadt verlassen haben. Mein Mund soll hinfüran nichts anders mehr reden / als: Domine fiat voluntas tua. O Herr! geschehe dein Will. Diser einzige Will seye mein festes Brust-Blat und unüberwindlicher Felsen / diser Will seye mein Stab / worauff ich mich steure / welcher niemahl wird / noch kan gebogen werden: Was GOTT will / das jenige geschehe mit mir; Will er / das ich hier seye / sage ich ihm Dank / will er / das ich anderstwo seye / sage ich ihm abermahl Dank. Allen wirklich erzehlten Worten kame Chryostomus so genau und beständig nach / das er sagete: In allen Dingen will ich dises Wort / das ist / den Göttlichen Willen für mein einziges Zihl und End haben. GOTT seye ewiges Lob in allen und wegen aller Dingen. In omnibus hoc verbum velut epilogum & clausuram usurpare non desinam. Gloria in omnibus & propter omnia Deo sit.

Jetzt gelangen wir zu den Ländereit gegen Unter- gang gelegen / allda wirst du zwey Wunder der Welt / oder Beschirmer der Freyheit deß Geistes in Hilario und Ambrosio antreffen. Der damahls Arrianische Käyser wolte einsmahls / das sowohl ihme / als den Seinigen / ein Catholische Kirch solte vergünstiget / und zugeschaffet werden / destwegen er einige von seinen Bedienten zu Ambro-
 B b 3

15.
 s. Ambrosius.

ho

so sündete / umb denselbigen auff seine Seyten zubringen; Ambrosius herentgegen gabe ihnen zur Antwort: Wann ihr Gold und Silber / Grund und Boden von mir solt begehren / so wolte ich euch hierinnfahls gar nicht zumider seyn / aber dasjenige / was Gott gehöret / ist weder unter meinem / noch unter des Käyfers Gewalt. Oder verlanget ihr mein Väterliches Erbgut / so will ich selches euch nit weigern; oder begehret ihr meinen Leib / so übergib ich euch denselbigen freywillig; wollet ihr mich binden / fesseln / oder gar tödten / es geschehe euer Will / ich verlange hierinnfahls euch nicht zuwiderstehen. So will ich auch darumb euer Opffer nit verrichten / damit ich lebe / sonder ich will ein Opffer werden / damit ich sterbe. Des Calligonus der fürnehmste Cammer - Herr des Käyfers Ambrosium so beherst zuseyn vermerckte / sprach er zu ihm ganz trutzig: Darffest du in meiner Gegenwart Valentinianum verachten? ich will dich gar bald umb einen Kopf kürzer machen lassen. Ambrosius widersetzte: O Der laß Dir zu / daß du thust / was du mir antrohest / deine Verrohungen fürchte ich ganz nit / massen du nur das Fleisch und nit die Seel tödten kanst. Dem Leib magst du wohl das Leben nehmen / den Verdienst / die ewige Cron aber kanst du mir nicht nehmen / dann mein Seel / welche Gott allein unterworfen ist / kan unter keines andern Gewalt mehr seyn. Oder vermeinst du dannoch / daß dein Hand mir schaden könne? mehr rügest du mir / als daß du mir schadest; du nimmest mir dgs Zeitliche / und gibst mir darfür das Ewige. So vil hielte in sich das Schreiben des Heil. Ambrosij zu Marcella seiner Schwester.

16. Wolte Gott / schrye auff vor Zeiten der Heil. Hilarius gegen Constantio, du hättest mir / O gütigster Erlöser der Welt! meinem Alter und meiner Zeit einen kleinen

Zufatz gegeben / damit ich meinen Eyffer und festen Glauben unter der Regierung Neronis und Decij du mehrers hätte beweisen können ! Ich wurde gewislich durch die Götliche Gnad und Barmherzigkeit kein Folter geschicket haben / indem ich genauer betrachte den mit der Sägen durch schnitten Isaiam. Noch hätte ich geachtet das Feuer in Erwegung der drey Hebräischen Knaben: Noch hätte ich geachtet das Kreuz / noch die Verkürzung der Glieder in stärkerer Beobachtung des Nechten Schächers. Jetzt kämpffen wir wider einen betrüglichen Verfolger / wider einen betrüglichen Feind / nemlich wider Constantium, einen Vorlauffer des Anti-Christi / welcher nicht gleich mit Gewalt zuschlaget / sonder zuvor künstlich liebt / sonder schmeichlet / nit öffentlich das Leben nimmet / sonder heimlich tödtet / nit gleich das Haupt weckschlagen laisset / sonder die Seel durch das Gold umbbringet / nit vor jederman mit Feur trohet / sonder nur heimlich zur Hölle schicket. Ich rede zu dir / Constanti, eben solche Wort / welche ich bey Decio oder dem Nero geredet hätte / und sage rund heraus / daß du wider den höchsten Gott freigest / wider die Kirch tyrannisch wütest / die Heilige Männer verfolgest / die Verkündiger der wahren Lehr haffest / die wahre Religion zerstörest / und nit mehr ein Tyrann wider die Menschliche / sondern auch wider die Götliche Ding sehest. Dises und noch mehr redete er mit Apostolischer Freyheit / als ein herrschaffter und unerschrockener Verfechter der Gottheit Christi / also / daß man von Hilario billich sagen könnte: Wer da seye / so ihn von der Lieb Christi abhalten werde? *Quis separabit à charitate Christi?*

Ihr heroische und heldenmüthige Bischöff / wahre und beständige Kämpffer für die Christliche Freyheit !
 Euch

Euch kan ich Joannem Calybitam, jenen dapfferen Jüngling / ob gleich er so weit nit gelangen ist / billich bezehlen. Als diser Joannes einmahls von denen Mörderen hart geschlagen / aller seiner Kleider beraubet und / sein schlechtes Hüttlein sogar angezündet wurde / lobete / und pressete er nichtsdestoweniger stäts den gütigsten Göt und Herrn; Er machte es nit anderst / als wie ein Vögelin / welches / wann es der Raub-Vogel entlasset / dem selbigen zur Dancksagung im Lufft hin- und wider fliegend / mit einem gar lieblichen Gesängelein schmeichlet / und liebet.

17-
S. Fran-
ciscus
Salesius.

Gleicher massen verdienet oberzehlen Heil. Mäneren beygesellet zu werden der Heil. Franciscus Salesius, ein Bischoff / mit aller Freyheit des Geists und Entäusserung aller irdischen Anmuthungen mercklich geziehret. Es übergabe diser Gottseelige Mann alle Bischöfliche Nenten einem anderen / und wolte von dem / was die Aufgab und Einnahm anlangte / gar nichts hören / man sahe ihn niemahl zornig / forchsamb / ängstig / oder verwirret. Er achtete die von dem König und anderen Fürsten ihm zu Paris zugesetzte Unbilben so wenig / daß er allzeit zuregen pflegte / man habe ihm wider ein unachtsambes Hüttlein auß dem Bart gerissen / welches doch bald wider ersetzt werde. Den Todt scheuchete er gar nit / er hielt ihn nur für ein Schattenwerk / für ein läre Betrohung. Sein Begräbnuß schätzete er höher / als die Begräbnuß bester Willens; er erkennete kein Paradeiß / als jenes Paradeiß / wo man dem Göttlichen Willen allein nachkommet. Auf der Welt ware er ein Engel / und / als man an dem unschuldigen Kindlein: Sag in der Litaney aller Heiligen bettete: Omnes sancti Innocentes, Alle heilige Unschuldige / bittet für uns / erlangete er selbst / als die

die größte Unschuld / mit höchster Verwunderung aller
Gegenwärtigen / in größter Süßigkeit die ewige Glory.

Ehe ich dieses Capitul beschliesse / ist mein einziger
Wunsch / daß alle und jede tieff zu Herzen fasseten / daß
der kürziste Weeg zur Erlangung off-angezogener Frey-
heit seye eine sehr beständige Dienstbarkeit / durch wel-
che wir an den Göttlichen Augenwanck / wie freywillige
Sclaven / gebunden seynd. Paulinus saget / daß **GOTT**
dienen / die vollkommne Freyheit seye. *Servire DEO,*
libertas est. Dann derjenige / spricht er weiters / ist
keinem unterworffen / welcher sich **GOTT** allein hat
unterworffen. *Nemini subiectus est, qui se soli DEO sub-*
jecit. Ja es kommen gar wohl zusammen / wie der Heil.
Ambrosius dafür haltet / *pretiosa servitus & gloriosa liber-*
tas : Das ist / die köstliche Dienstbarkeit und glorreich-
e Freyheit. Auf solche Weis hat Christus sein Joch
billich süß und dessen Last leicht genennet / massen solches
uns nit belästiget / sonder von dem Last befreyet ; und wie
Paulinus meldet / von dem irdischen uns ablöset / und
also von dem Last diser Welt befreyet in das Him-
mlische erhebet. *A terrenis nos levat, & in excelsa regniat-*
ollit.

Derohalben ist ja glückselig derjenige / welcher sa-
gen kan : **O Herr!** ich bin dein Knecht / du hast mei-
ne Band zerrissen. *ô Domine, servus tuus sum ego, diru-*
pisti vincula mea. Dieses kan zwar bald und leicht ge-
redet werden / spricht Ambrosius, doch seynd wenig /
die zu **GOTT** sagen können / ich bin dein. *Vox facilis*
& communis videtur, sed paucorum est; satis enim rarus, qui
pocet Deo dicere, tuus sum Dann welcher also redet / der
will sagen / er hange **GOTT** allein an / er könne zu dem
HERRN täglich ruffen : Zeige mir den himmlischen
Vater

18.

In dem die
Wegandige
Zeit besche.l. 2. de Ja-
cob.Epist. ad
Amand.

19.

Wer sich
wegen der
Freyheit
rühmen
söune.

Vatter / und es ist uns genug. Siehe / wie haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget. Geseht / es ist einer zornig / kleinmüthig / veränderlich / bald traurig / bald unwillig 2c. so gehöret er schon nit Christo zu / Dann der Zorn machet sich gleich herfür / und saget : Meus est. Er ist mein. Die Traurigkeit folget auff den Zorn / und spricht ebenfahls : Meus est. Er ist mein. Also ist ein solcher Mensch bald GOTT / bald der Traurigkeit / bald dem Zorn unterworfen / westwegen keiner auß den gleichen Menschen / weil er mehr Herren hat / sagen kan : ö Domine, servus tuus sum &c. O HERR / ich bin dein Knecht; Welches doch ganz wohl sagen kundte der Heil. Apostel Paulus, indem seine eigne Wort also lauten: Wölet ihr wissen den jenigen / der in mir redet / es ist kein anderer als Christus Iesus. *Aa experimentum quæritis ejus, qui in me loquitur, Christus? Derohalben wolte Paulus sagen / ich gehöre Christo zu / Christi sum, und der Herr gabe zur Antwort: Meus es, du bist mein. Der jenige / welcher warhafftig zu GOTT sagen kan: Ich bin dein / höret von GOTT widerumb: Meus es. Und du bist mein. Bis hieher der Heil. Ambrosius.*

*Tr. 4. in
Evang.
Joann.*

Welchem gar genau beystimmet der Heil. Augustinus, indem er von Christo allein sagt / daß er wege der vollkommenen Freyheit könne geprüfien werden. *Solus in mortuis liber.* Er ist alleinig frey unter den Todten. Unter den Todten / das ist / wie diser hoch-erleuchte Heil. Vater vermercket / unter den gleichsamb gestorbenen / mit der Erb-Sünd besleckten Menschen seye Christus allein vollkommenlich frey / und er allein könne sagen: *Venit Princeps hujus mundi, & in me non potest quidquam.* Der Fürst dieser Welt ist kommen / und vermag im geringsten nichts etwas wider mich. Ob schon auß uns Menschen etliche auch

auch den Nahmen eines Gerechten haben / so seynd sie doch nit ohne Sünd : Die fürnehmste und fürtrefflichste Freyheit aber bestehet in dem / daß man mit keinem Laster behaffet seye / und wann der Mensch anfanger kein Laster mehr an sich zuhaben / so fanget er auß der Tieffe mit dem Haupt nach der Freyheit heraus zusehen; Welches doch nur ein Anfang der Freyheit ist / und noch kein vollkommene Freyheit. Darumb / weiln ich siehe ein andere Beschaffenheit in meinen Gliedern/welche zuwider ist der Beschaffenheit meines Gemüths; So ist eines Theils die Freyheit/ander Seiths die Dienßbarkeit noch verhandt/ es ist noch kein völlige Freyheit/weilen es noch nicht ist die Ewigkeit. Nondum plena libertas, quia nondum aternitas. Job selbst durch die Stimm Gottes für Gerecht approbiert/ gibet diser Warheit einen grösseren Nachdruck. Und ist sich auch nicht zu verwunderen/ dann unser Leben auff Erden bleibet halt ein lauterer Streit/ und so lang wir von unsern bösen Anmuthungen gepresset werden / seynd wir der Dienßbarkeit unterworfen. Servilis est enim omnis passio. Dann ein jede Passion saget der Heil. Ambrosius, macht uns zu Slaven. Endlich gelangen wir mit einem Wort zur vollkommenen Freyheit/ wann wir unter den Bürgeren des Himmelreichs die himmlische Freuden genieffen werden.

Vor Zeiten wurden die Christen gefragt / ob sie frey oder nicht frey / sonder Leibeigen wären? Sie antworteten / wir seynd Christen und Diener IESU unser Heylands. Es vermeyneten nemlich dise dapffere Helden/ die wahre Freyheit bestehe allein in dem / wann die Menschen von Sunden frey und von den Banden der bösen Neigungen erlediget seynd / oder vor der Gefangenschaft solcher unruhigen Anmuthungen sich hüten. Je-

L c c 2

111

20.
Nach dem
Exempel
der Dienß
Christi.

ner heroische unheldenmüthige Martyrer Thyrlus ein Exe-
nier / als er sich für einen Christen und Diener Christi des
Herrn öffentlich angegeben / vermeynete gänzlich / er
könne sich jetzt vor niemand fürchten / auch nicht vor dem
höllischen Feind. Er wußte nemlich ganz wohl jenes
Spruch: Qui Deo servit, nihil præter Deum timet. Wer
GOTT dienet / fürchtet nichts ausser GOTT. Das
beste und fürtrefflichste haben von diser Dienstbarkeit
und folglich von der wahren Freyheit geredet der Heil.
Constantinus Bischoff und Martyrer / wie auch die Heil.
Agatha, indem sie dieselbige allen / auch Königlichem
Reichthumben und aller Macht vorsehzen; Dann in dis-
ser Dienstbarkeit / vermeynten sie / seye begriffen / die
von den Menschen so vilfältig verlangte Freyheit. *Sum-
ma libertas est Christi servitium.* Die höchste Freyheit /
sagete Constantinus, ist Christo dienen / welche Wahrheit
er hernacher mit seinem eignen Blut uns zur Nachfolg
noch mehr bestättiget hat.

(c) *ô Eugeni, quàm bonum est nos hic esse; Quàm fo-
ret melius, si quando tamen toti sequamur, quo ex parte præ-
cessimus. Præcessimus animo, & ne ipso quidem toto; Sed
parte, & parte modicâ nimis. Affectus jacent mole corpore
prægravati, & luto hærentibus desiderijs: Sola interim arida
& tenuis cogitatio prævolat: Quid si totam se colligit anima,
& reductis affectibus è cunctis locis, quibus captivi tenentur,
timendo, quæ non oportet, amando, quæ non decet, dolendo
vanè, gaudendo vanius, cum his ineat totâ libertate volatum,
pulsat eum impetu Spiritûs, & in pinguedine gratiæ illibatur?*
S. Bernardus ad Pontificem Eugenium.

(d) Meditare mortem: Qui hoc dicit, meditari liber-
tatem jubet: Qui mori didicit, servire dedidicit: Supra omnem
potentiam est; Certè extra omnem: Quid ad illum carcer &
cultu-

custodia & claustra? Liberum ostium habet: Una est catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae. Seneca ad Lucilium Epist. 26.

Das 6. Capitul.

Von der Geistlichen Vereinhaltung.

Denjenigen Menschen nennen wir vielerley / welcher seine Gedanken und sein Lieb zu vielerley Ding wendet; einerley nennen wir aber den selbigen / welcher alle Kräfte des Gemüths ins gesambt auff ein einziges Ding richtet / ein einziges Ziel und End vor sich hat / und nach einem einzigen / nemblich nach dem höchsten Gut mit allem Gewalt trachtet. Indem derothalben / wie schon gesagt worden / die Heil. Freyheit den Menschen von den Banden seiner armseeligen Gefangenschaft erlediget / da fasset ihn sie doch gleich widerumb mit neuen und heiligeren Banden der Göttlichen Lieb. Damit demnach der Mensch mit seinen Gedanken nit außschweiffig oder unbeständig darinn seye / so stellet diese Heil. Freyheit ihn schon wirklich von der Göttlichen Lieb gefangen vor das Angesicht Gottes / und verursachet darbey daß er mit allen Kräften des Gemüths nach einem einzigen Ding strebe.

Die fürnehmste Sachen in der Welt seynd einerley. Als zum Exempel ein Gott / ein Sonn / ein Himmel / ein Firmament; Je fürtrefflicher die Edelgestein / je rarer sie seynd. Wann wir Tullio glauben geben / so wird die ganze Länge eines einzigen Seculi, oder Jahrhundert kaum ein einzigen vollkommenen Redner zu wegen bringen: In dem Stand der Gnaden
 ware

I.
 Welcher
 Mensch
 nit
 leret
 und
 nit
 einet
 seye.